

Alles unter Kontrolle

Visonik hat sich mit preiswerten Lautsprechern Made in Germany einen exzellenten Ruf erworben. Mit der Concept 9 wagt sich die Berliner Firma erstmals in höhere Sphären.

Test: Wolfram Eifert, Fotos: Julian Bauer

Wirtschaftliche Erfolge gab es für Visonik in gut 30 Jahren Firmengeschichte zur Genüge. In den 70ern feierten die winzigen David-Lautsprecher Triumphe, die ersten wirklich HiFi-tauglichen Miniboxen. Oder mit Standboxen wie der Revo 4 (*stereoplay* 2/2005) für sozialverträgliche 600 Euro. Was bislang fehlte, war ein Flaggschiff mit Vorbildfunktion, eines, das den Markennamen im Bewusstsein derer verankert, die sich für hochwertige Boxen begeistern, selbst wenn das nötige Kleingeld dafür erst noch verdient werden muss.

Schnee von gestern, denn die neue Concept 9 ist raffiniert genug, um Boxenfreaks ins Schwärmen geraten zu lassen, andererseits liegt sie mit 6000 Euro in einer Liga, in der man nicht gleich Millionär sein muss, um aus der Begeisterung einen Kaufimpuls abzuleiten. Was logischerweise auch dem wirtschaftlichen Erfolg zu Gute käme – siehe oben.

Schon auf den ersten Blick besticht die Concept 9 mit gefälliger Eleganz. Die wahren Werte aber packte Frank Urban, Inhaber und Entwickler von Visonik, ins Innere, dorthin, wo sie Sinn machen und dem Klang zu Gute kommen. So sind die Wände aus einem Sandwichmaterial geformt, dessen drei Einzelschichten unterschiedliche Schallausbreitungsgeschwindigkeiten aufweisen und so im Verbund jedweden Eigenklang ersticken. Gebaut wird das formschöne Gehäuse weder in China noch in Ungarn (wie heute weithin üblich), sondern von einem bayerischen Viermann-Betrieb.

Die Feinabstimmung der Gehäusematerialien erfolgte in der Akustik-Folterkammer eines prominenten Automobilherstellers, wo normalerweise das Schwingungsverhalten von Motorhauben und Armaturenbrettern analysiert und optimiert wird.

Rein formal handelt es sich bei der Concept 9 um eine Dreiwegebox, akustisch aber sollte man eher von einer Zweiwegebox mit integriertem Subwoofer sprechen, denn die Trennung zwischen den beiden Kevlar-Konusmitteltönern und dem im Sockel versteckten Basstreiber erfolgt sehr tief bei kaum

Das noble Sandwich-Gehäuse vermeidet Resonanzen

ortbaren 120 Hertz. Die Mitteltöner stammen vom norwegischen Spezialisten Seas und tragen in der Mitte kleine Phaseplugs aus hellem Holz, die einer allzu starken Bündelung im Präsenzbereich um 2000 Hertz entgegen wirken. Dazwischen sitzt ein auf hohe Dynamik gezüchteter, resonanzarmer Gewebekalotten-Hochtöner. Durch diese Anordnung gelangt

weniger Schall in Richtung Fußboden und Decke, dafür umso mehr in Richtung Hörer.

Mit der bodennahen Anordnung des Bass-treibers (Foto unten) folgt Visonik einem Trend, der immer häufiger zu beobachten ist: Die große, dicht benachbarte Bodenfläche bewirkt eine besonders effiziente Ankopplung der Membranbewegung an die Raumluft. Bei gleichem Verschiebevolumen (Membranfläche mal Hub) wird gegenüber einer konventionellen, bodenfernen Chassisanordnung ein lauterer, bei geeigneten Treiberparametern auch tieferer Bass möglich. Ein passendes Chassis fand sich im Katalog eines Lieferanten für Car-HiFi-Woofer: Ein langhubiger 10-Zöller mit gigantischem Magnetsystem und extremer Belastbarkeit.

Eine geradlinige, mit wenigen Bauteilen auskommende Frequenzweiche zähmt die ▶

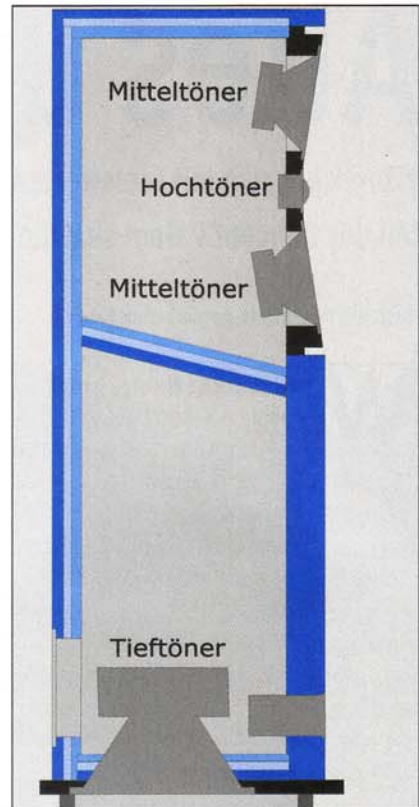


Kopfstand: Der mächtige 10-Zoll-Basstreiber ist zwischen den beiden Sockelplatten versteckt. Das schwarze Reflexrohr (unten) steigert den Druck im Tiefbass.





Vier schwarze Stege (links) definieren den Abstand zwischen den beiden Sockelplatten und bestimmen gleichzeitig die Distanz zwischen Membran und Fußboden. Die schwarze Subschallwand (rechts) der Mitteltoneinheit ist leicht gekrümmt, die Abstrahlung erfolgt dadurch konzentrierter in Richtung Hörer.



Die Seitenansicht verdeutlicht den Innenaufbau: Ein schräges Brett trennt das Volumen in zwei Teile. Dem Bass steht der untere, größere Teil zur Verfügung.

vier Chassis, die ohne klangbremsende Widerstände im Signalweg aufspielen dürfen. Lediglich der gewaltige Impedanzanstieg durch die monströse Schwingspule des Bass-treibers verlangte nach einer Impedanzlinearisierung durch ein Parallelglied. Alle klang-relevanten Kapazitäten bestehen aus mehreren Einzelkondensatoren, um ein Maximum an Impulstreue herauszuholen.

Blieb nur die Frage, wie sich dieser hoch-interessante Mix im Hörraum schlagen würde. „Hammerhart“ könnte die erste Zusammenfassung lauten, denn die Concept 9 schob den Hörraum gewaltig an und spielte mit einer Kraft und Energie, die über weite Strecken an weitaus größere Boxen erinnerte. Sie entzündete ein ausgesprochen vielschichtiges Klang-F Feuerwerk, dessen Bassanteile über den schwimmenden Estrich bis in die Fußsohlen spürbar wurden.

Bei allem Schub, den die Visonik entfachte, war auch eine gehörige Portion Schnellig-

keit und Präzision im Spiel. Im Grundtonbereich, wo einfacher gestrickte oder übertriebener warm abgestimmte Boxen gerne wabern und grummeln, gab sie sich betont präzise, ja fast schon zackig, um in den anschließenden Stimmlagen wie ein Studiomonitor jedes De-

Der Downfire-Basstreiber ließ den Estrich erzittern

tail auszuloten. Klavier besaß dadurch trotz der objektiv vorhandenen Fülle eine enorme Brillanz und Leuchtkraft, Gesang wirkte trocken und herrlich motiviert.

Damit war klar, dass das neue Visonik-Flaggschiff kein schöngestiger Schmeichler sein will, der seine Hörer einullt oder Aufnahmeschwächen glattbügelt. Die Stärken der Visonik wurden besonders dann deutlich, wenn es an den Enden des Hörspektrums so richtig zur Sache ging. Wirbelte Charly Antoninis 2000er-Version des Klassikers „Knock

Out“ im Referenz-Player, gab es rundum Zustimmung. Das unglaublich vielseitige, siebenteilige Wahan-Drumset des legendären Schlagzeugers transportierte die Concept 9 mit einer Attacke, dass einem Angst und Bange werden konnte; dabei enthielt sie sich jedweden Wummerns und förderte einen Tiefbass zu Tage, als stünde zusätzlich ein großer, elektronisch entzerrter Subwoofer im Raum. Über dem Ganzen funkelten die Hi-Hats mit der ihnen eigenen feinseidenen Mühelosigkeit, als sei dies die selbstverständlichste Sache der Welt.

Wer pralle Bässe mag und nicht gerade auf mitschwinggefährdeten Holzdecken wohnt, dürfte an diesem Schallwandler seine helle Freude haben. Ein Tipp noch für Ihren sozialen Frieden: Lassen Sie Ihre Nachbarn nicht lange rätseln, aus welcher Ecke im Haus dieser waffenscheinpflichtige Bass kommt. Veranstalten Sie doch einfach ein Fest, wenn Sie Ihre neue Concept 9 einspielen. ■

Visonik Concept 9

6000 Euro/Paar (Herstellerangabe)

Vertrieb Visonik 030/6134740
www.visonik.de
Auslandsvertretungen siehe Internet

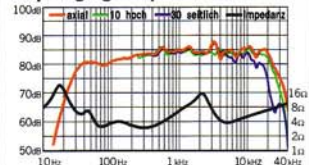
Maße B 23,5 x H 125 x T 42 cm

Gehäuseausführung Esche schwarz,
silber, Buche, Kirsche, Vogelaugenahorn

Aufstellungstipp freistehend,
normal bedämpfte Räume bis 45 m²
(siehe Rechenservice: www.stereoplay.de)

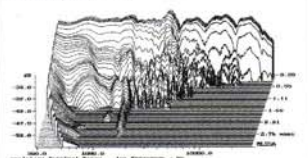
Messwerte

Frequenzgang & Impedanzverlauf



Recht ausgewogen mit tadellosem Abstrahlverhalten, durch die Bodennähe des Downfire-Tieftöners wird im Hörraum der Bassmangel kompensiert; Impedanzmin. 3,1 Ω

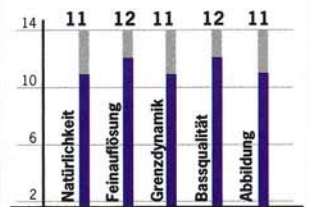
Abklingspektrum



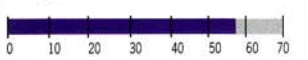
Recht zügiges Abklingen ohne stärker ausgeprägte Resonanzen

Maximallautstärke 102 dB

Bewertung



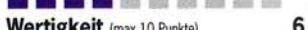
Klang (max. 70 Punkte) **57 Punkte**



Messwerte (max. 10 Punkte) **7**



Praxis (max. 10 Punkte) **4**



Wertigkeit (max. 10 Punkte) **6**



Schwergewichtige, aufwendig bedämpfte Standbox mit Downfire-Tieftöner. Energiegeladener, sehr kontrollierter Klangcharakter mit hoher Auflösung und monumentalem Bassfundament. Diszipliniert und doch sinnlich. Pegelfest! Mit Bi-Wiring klingt dieses Prachtstück sogar noch besser.

stereoplay Testurteil

Klang	Absolute Spitzenkl. 57 Punkte
Gesamturteil	gut - sehr gut 74 Punkte
Preis/Leistung	sehr gut